Von der Post [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Post.

Aus dem amerikanischen „Deaf-Mutes' Journal" übersetzt von Oskar Matthes.

(Schluß.)

Die Postmeister waren Männer von hervorragendem Charakter und besaßen ein hohes Maß von Treue und Leistungsfähigkeit. Benjamin Franklin war 1743 Generalpostmeister.

Es gab auch weibliche Postbeamte. Die Strecke von Neu-York bis Buffalo wurde „Faanpost" genannt, weil es weibliche Boten waren, die Anfang des 19. Jahrhunderts die Post auf dieser Strecke beförderten. Frauen und Männer hielten ihre Stellung gleicherweise jahrelang, und eine alte Frau, die im Alter von 91 Jahren starb, hatte ihren Botendienst 45 Jahre lang versehen und hatte dabei über 90,000 Meilen zurückgelegt.

Wir können hier nur wenige der vielen romantischen Entwicklungen des Postdienstes unseres Landes berühren. Als das in Kalifornien entdeckte Gold so viele Leute aus dem Osten nach dem entlegenen Staate lockte, erregte die Ueberlandpost großes Aufsehen. Von St. Louis bis nach Los Angeles wurde die Post mit den Postkutschen in zwanzig Tagen befördert, was ein epochemachendes geschichtliches Ereignis war. Billy Cody, nur elf Jahre alt, und Kit Carson waren zwei der Ueberlandboten.

Im April 1860 startete unter großer Feier und unter Kanonenschüssen der erste der Pony Expreßreiter die Post von St. Joseph, Mo., nach San Francisco. Es war Alexander Carlyle, den man als Held feierte und den man wegen seines Leichtgewichtes wählte, ein flinkes Pferd zu reiten. Er starb an Tuberkulose, die er sich wahrscheinlich infolge der Eilpostbeförderung ausgestandenen Anstrengungen zugezogen hatte. Jede zehnte oder zwanzigste Meile wurden Pferde und Reiter gewechselt und große Gefahren seitens der Indianer verfolgten diese unerschrockenen jungen Leute. Sie ritten von St. Louis nach Sacramento und die Post erreichte San Francisco mit einem Boot zehn Tage nach ihrer Abfahrt.

Nicht weniger sind die Gefahren, welchen die furchtlosen Postflieger unserer Tage bei ihrem geschwinden Flug durch finstere Nacht bei Sturm oder bleichem Mondschein ausgesetzt sind.

Die ersten Briefmarken kamen im 17. Jahrhundert in Paris in Gebrauch, infolge Einführung eines besonderen Streifbandes, welches zur Umwicklung der Briefe verkauft wurde.

In unserem Lande wurden die ersten Briefmarken von den verschiedenen Postmeistern gedruckt. Es waren Lokalbriefmarken, und 1847 wurde die erste Reichsbriefmarke ausgegeben. Um 1860 begann das Briefmarkensammeln, und glücklich sind die Sammler, die Marken aus dem Bürgerkrieg oder aus älterer Zeit haben.

Zur Unterhaltung

Kleider machen Leute.

Gottfried Keller nacherzählt.

(Fortsetzung.)

Jenseits der Waldes, nicht weit von der Straße, lag ein Bauernhaus. Dort hauste eine Bäuerin, deren Mann unlängst gestorben war. Nettchen war die Patin eines ihrer Kinder und der Vater Amtsrat ihr Zinsherr. Nach diesem Hofe lenkte Nettchen den Wagen jetzt. Mit kräftigem Peitschenknall hielt sie vor dem Hause. Es war noch Licht hinter den kleinen Fenstern; die Bäuerin war noch wach und machte sich zu schaffen. Sie öffnete das Fenster und guckte verwundert heraus. „Ich bin's, wir sind's," rief Nettchen. „Wir haben uns verirrt. Laßt uns einen Augenblick hineinkommen und macht uns einen Kaffee."

Vergnügt eilte die Bäuerin her. Sie war sehr erfreut, Nettchen und ihren Verlobten, den fremden Grafen zu sehen. Sie führte die beiden in die Stube und bereitete dann einen heißen Kaffee. Wenzel und Nettchen saßen unterdessen in der halbdunkeln Stube einander gegenüber. Wenzel stützte den Kopf in beide Hände und wagte nicht aufzublicken. Nettchen aber lehnte auf ihrem Stuhl zurück, hielt die Augen fest geschlossen, schlief aber nicht.

Als die Frau den Kaffee brachte, flüsterte ihr Nettchen zu: „Laßt uns jetzt eine Viertelstunde allein, legt Euch auf das Bett, liebe Frau. Wir haben uns ein bischen gezankt und müssen uns nun aussprechen." „Ich verstehe schon. Ihr macht es gut so!" sagte die Frau und ließ die beiden allein.

Nettchen setzte sich wieder. „Trinken Sie dies," sagte sie, „es wird Ihnen gesund sein." Wenzel richtete sich auf, nahm eine Tasse und trank sie aus. Nun blickte er auf, und ihre Augen begegneten sich. „Wer sind Sie? Was